Gerbert wird Erzbischof von Ravenna.

§ 92. Gerbert hatte seinen Bischofstitel im Verkehr mit Otto III. beibehalten (app. II), und da er alles gethan hatte, um seinerseits die Reimser Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen, kann er an Ottos III. Hofe ohne Scheu dem Papste unter die Augen treten. Er erschien mit dem deutschen Heere vor Rom und war Zeuge davon, wie der Gegenpapst gefangen gesetzt und Crescentius auf der Engelsburg enthauptet wurde (1150). An demselben Tage erhielt Gerbert auf Ottos III. Fürsprache das Erzbistum Ravenna und für sich und seine Kirche einen Teil der Güter, welche zum Witwengut der Kaiserin Adelheid gehörten[51]). Als Erzbischof nahm er an der Synode in der Peterskirche teil, welche im J. 998 oder 999 den König Robert mit dem Banne bedrohte (Jaffé S. 494), und auf seine Anregung ward in Ober-Italien beschlossen, daß alle Pachtverträge über Kirchengut in Italien nur für die Lebenszeit des Inhabers gelten sollten (Stumpf 1166. Olleris S. 261). Als dann Gregor V. im Februar 999 gestorben war, machte der Kaiser, ohne die Römer viel zu fragen, seinen Freund Gerbert zum Papst.

VIII. Papst Silvester II. 2. April 999 bis 12. Mai 1003.

Beginn des Pontifikats.

§ 93. Als Papst nahm Gerbert den Namen Silvester II. an und ließ seine Weihe am Palmsonntag 999 vollziehen.[52]) Seitdem die französischen Bischöfe zu Verzy die schweren Anklagen gegen den Papst erhoben hatten, waren noch keine acht Jahre vergangen. Inzwischen hatte sich die römische Kirche aus ihrer tiefen Erniedrigung erhoben; mit der Hülfe Ottos III. hatte sie die Herrschaft des Crescentius abgeschüttelt, und der neue deutsche Papst Gregor V. unternahm es mit jugendlicher Kraft, die gallische Kirche zum Gehorsam zurückzuführen. Die Vorwürfe, welche im J. 991 vollauf berechtigt waren, gehörten nun der Geschichte an; die von Arnulf damals gepriesene Zeit schien wiederzukehren, wo die Päpste durch Wissen und Wandel alle Menschen übertrafen, denn der Kaiser hatte Gerbert wegen seiner Gelehrsamkeit auf den Stuhl Petri erhoben. Durch seine Wahl zum Erzbischof von Reims war er für kurze Zeit in eine gegen Rom feindliche Stellung gedrängt, und, um sein Recht zu verteidigen, hatte er selbst die Akten der Synode von 991 herausgegeben. Aber sobald der Papst ihm Gelegenheit gab, hatte Gerbert sich zur Verantwortung gestellt und es lag nicht an ihm, daß es in Mouzon, Rom und Pavia nicht zu einer rechtlichen Entscheidung über Arnulf kam. Das hatte Gregor V. anerkannt, indem er nach Arnulfs vorläufiger Wiedereinsetzung Gerbert das Erzbistum Ravenna verliehen hatte, und Silvester selbst beendigte den Streit um das Reimser Erzbistum, indem er auf dem Wege der Gnade Arnulf seine Würde endgültig zurückgab. „Die päpstliche Autorität solle den seiner Sünden wegen früher abgesetzten Erzbischof gegen alle Vorwürfe decken, auch gegen die des eigenen Gewissens“ (Havet S. 239).

Zusammenwirken mit Otto III.

§ 94. Denkwürdig sind Silvesters letzte Jahre durch sein stetes Zusammenwirken mit Otto III. Die Urkunden sprechen oft davon[53]), und auf längere Zeit trennen sich die beiden nur, als Otto III. vom Dezember 999 bis Herbst 1000 seine letzte Reise nach Deutschland unternimmt. Es ist leider nicht möglich, Gerberts Einwirkung auf die Gedanken des Kaisers genau zu verfolgen; doch ist oben gezeigt, wie Otto III. lediglich die Pläne seines Vaters weiterführt, nur daß er mit viel größeren Ansprüchen und viel geringerer nachhaltiger Kraft auftritt. Die maßgebenden Leute seines Hofes, Hugo von Tuscien, dessen serviles Betragen schon zu Theophanos Zeit dem deutschen Chronisten so widerwärtig ist, der „Logothet“ Leo von Vercelli, der den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eignen Vorteil so gut wahrzunehmen wußte, der getreue Heribert, dem der Kaiser die Geschäfte des Kanzlers für Italien und Deutschland zusammen übertrug und dem er sie auch nach seiner Wahl zum Erzbischof beließ, sie alle sind längst bei Otto III., als dieser Gerbert kennen lernt, und sie behalten ihre alte Stellung neben ihm weiter. Auch die ersten entscheidenden Schritte zur „Erneuerung des römischen Reiches", und zur Werbung um eine griechische Braut sind vor Gerberts Eintreten in diesen Kreis gethan. Zur Mitarbeit an dem längst begonnenen Werke hatte der junge Kaiser den erfahrenen Gelehrten berufen, und bei seinen Plänen „zur Herstellung der Republik" zog er auch den Papst mit seinen, der altrömischen Litteratur entlehnten, Vorstellungen zu Rate (1198). Wie weit Gerberts Einfluß da geht, ist bei dem Fehlen von Briefen aus dieser Zeit nicht zu bestimmen, doch thun wir gut, ihn nicht zu hoch anzuschlagen; aber sicher ist er nicht verantwortlich für die asketischen Neigungen und die wochenlangen Bußübungen Ottos III., die seiner Regierung und seiner Gesundheit so nachteilig waren. Auch beim Kaiser paßt diese mystische Demut schlecht zu dem ungezähmten Ehrgeiz; Gerbert kennen wir aus seinen Briefen genau, und wenn er auch mit Otto in der Fastenzeit des Jahres 1001 in dem Kloster von S. Apollinare in Classe bei Ravenna sich aufhielt (1254), so vergaß er doch über dem Beten das Arbeiten nicht und konnte in dieser Beziehung dem Kaiser kein Vorbild sein. Es wäre auch unrecht, einem Adalbert und Burchard, Nilus und Romuald diesen Einfluß abzusprechen, den ihre Biographen mit solchem Wohlgefallen als Verdienst ihrer Helden für sie in Anspruch nehmen (SS. IV 591. IV 833, 41. IV 617, 44. IV 849, 44).

Roma caput mundi.

§ 95. Nach Ottos III. Wunsche sollte Rom wieder die Herrin der Welt sein, und der Vers:

Roma caput mundi regit orbis frena rotundi

ziert seine Krone und schmückt die Kapseln seiner Siegel. Den Adel der „goldenen Roma" bezeichnet der Kaiser als Senat, und in seinem Palast auf dem Aventin finden wir griechische Würden mit altrömischen Titeln, unter denen selbst ein Admiral, wenn auch zunächst ohne Flotte, nicht fehlen darf. In Rom entscheiden Kaiser und Papst gemeinsam über den Markgrafen von Barcelona, den Bischof von Vich (nicht Ansa) und den König von Frankreich. Die Zeiten des alten römischen Reiches, dessen Macht Otto erneuern wollte, schienen wiederzukehren, da sein Einfluß sich auf Spanien und Frankreich erstreckte[54]). Aber für den Papst konnte die stete Anwesenheit eines kaiserlichen Hofes die Quelle zahlloser Verdrießlichkeiten werden. Davon zeugt sogar die Urkunde, an deren Spitze wie ein Glaubenssatz die Worte stehen: „Wir bekennen, daß Rom das Haupt der Welt ist" (Olleris S. 551. Stumpf 1256). Denn in dieser mit Unrecht angefochtenen Schenkungsurkunde für Silvester weist der Kaiser, der sich hier Knecht der Apostel nennt, die angeblichen Rechtsansprüche der Päpste auf das von ihm geschenkte Gebiet scharf zurück.

Polen und Ungarn.

§ 96. Nach außen kam Ottos Bestreben, das neue Weltreich mit der Hauptstadt Rom auf Kosten Deutschlands zu fördern, der römischen Kirche und dem Papste mehrfach zu gute. Als der Kaiser im Jahre 1000 über die Alpen in die Heimat zog, begleitete ihn der vom Papste geweihte neue Erzbischof von Gnesen. Dadurch daß Otto Gnesen zum Erzbistum erhob, machte er Polen in kirchlicher Beziehung von Deutschland frei und ordnete den Herzog Boleslaw in politischer Beziehung dem römischen Kaiser und nicht mehr dem Deutschen Könige unter.[55]) Daß Otto damit „einen Tributpflichtigen zum Herrn machte", ist, vom deutschen Standpunkt aus betrachtet, unverzeihlich (SS. III 793); für den Papst konnte es nur angenehm sein, daß der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaiser das, vor einem Menschenalter dem Christentum gewonnene, Land jetzt unmittelbar mit Rom verband. Ein Vorteil für beide Teile, für Kaiser und Papst, war die Aufnahme Ungarns in die europäische Völkerfamilie, als der König Waic in der Taufe den Namen Stephan annahm, Bistümer und Abteien in seinem Lande gründete und sich dazu die Genehmigung Silvesters II. erbat [56]). Damit war ein lästiger Nachbar Deutschlands für die Civilisation gewonnen, den zu bezwingen es zunächst keine Aussicht hatte.

Deutschland.

§ 97. So ist das Jahr 1000 für die römische Kirche von großer Bedeutung, aber in Deutschland beeinträchtigte die zunehmende Abneigung der Deutschen gegen Ottos III. schädliche Pläne auch die Macht des Papstes. In den Jahren 992 und 997 hatten die Päpste noch die Hülfe der Deutschen gegen die französische Kirche in Anspruch genommen; jetzt, nach Ottos letzter Reise in Deutschland, ruft Bernward von Hildesheim vergebens den Beistand des Papstes für sein Kloster Gandersheim an. Auf einer Kirchenversammlung in Pöhlde am 21. Juni 1001 fand der päpstliche Legat solchen Widerstand, daß er den ersten deutschen Kirchenfürsten, Ottos einstigen Berater Willigis, suspendieren mußte. So war die deutsche Kirche durch Ottos Gleichgültigkeit gegen ihre Interessen in eine Stellung gedrängt, wegen welcher sie sechs Jahre vorher die französischen Bischöfe heftig angegriffen hatte (SS. III 771. 772).

Italien. Ottos Tod.

§ 98. Otto III. hatte die Römer „in die entferntesten Teile seines Reiches geführt, ihnen zu Liebe hatte er die Sachsen und alle Deutschen verworfen, er hatte sie als seine Söhne angenommen und allen Völkern vorgezogen“ (SS. IV 770). Aber dadurch, daß Otto III. sich seiner deutschen Abkunft schämt, wird er noch nicht zum Italiener, und den Römern ist ihre nationale Selbständigkeit und ihre städtische Freiheit lieber als die Herrschaft des Kaisers. Schon während dieser in Deutschland weilte, waren zu Rom im Mai und zu Orta am 9. Juni des J. 1000 Unruhen vorgekommen (Olleris Br. 222. 220). Als dann Otto III. im Winter auf dem Aventin wohnte, erhoben sich die Römer selbst gegen den Kaiser und belagerten ihn in seinem Palaste. Mag Otto nun von dort geflohen sein oder durch seine Rede die Römer umgestimmt haben, jedenfalls wagt er nicht mehr in der Stadt zu bleiben, und wie ein Fliehender verläßt er am 17. Febr. 1001 Rom [57]). Silvester II. begleitet ihn, und so lange der Kaiser lebt, kann auch er nicht nach Rom zurückkehren. Den Wunsch, mit deutschen Truppen an Rom Rache zu nehmen, sollte der Kaiser nicht mehr erfüllt sehen, denn nicht alle Deutschen wollten ihm von neuem ihre Mannen nach Italien schicken, und der Ladung zur Synode folgte fast niemand. Als dann endlich Heribert von Köln ihm im Januar 1002 ein stattliches Heer zugeführt hatte, erkrankte Otto III. im Schlosse Paterno, auf einem Hügel nahe dem Berge Sorakte, am Fieber. Eben erst war die Nachricht eingetroffen, daß seine Werbung um eine byzantinische Prinzessin Gehör gefunden habe, aber gleichzeitig erfuhr er, daß viele deutsche Fürsten seinen Befehlen nicht mehr gehorchen wollten. Diese Gemütsbewegungen brachen vollends seine Kraft, die schon durch die langen Bußübungen des letzten Jahres aufgerieben war. Das Fieber war nur ein Symptom der Blattern gewesen, denen sein zarter Körper nach zehn Tagen erlag; am 23. Januar 1002 starb Otto in den Armen Silvesters II.

Silvesters letzte Tage.

§ 99. Während die deutschen Krieger die Leiche ihres Kaisers unter steten Kämpfen durch Italien geleiteten, um ihn an der Seite des großen Karl, „den thatenlosen neben dem thatenreichsten Mann“, zu Aachen zu bestatten, kehrte Silvester in seine Stadt zurück. Hier hatte sich Johannes, der Sohn des berühmten Crescentius, zum Patricius gemacht; sein Geschlecht war Otto III. feindlich, aber Silvester vertrug sich mit ihm und den Römern leicht, da er ihnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach dem Tode des Kaisers nicht mehr gefährlich war, und er führte am 3. Dezember 1002 den Vorsitz auf einer Lateransynode. Die gewöhnlichen Arbeiten der päpstlichen Kanzlei nehmen ihren Fortgang, indem der Papst auf Verlangen Privilegien bestätigt und neu erteilt. Aus einem Briefe (3930. Olleris S. 153) spricht die, den wissenschaftlich gebildeten Mann charakterisierende, Bescheidenheit, wenn er sagt, seine Bücher wären noch in Frankreich, und da er über Präcedenzfälle nichts nachgelesen habe, wolle er kein vollständiges Gutachten abgeben. Ob alle Silvester II. zugeschriebenen theologischen Schriften von ihm verfaßt sind, unterliegt begründetem Zweifel (§ 13); sicher ist, daß er sich auf der Höhe irdischer Macht nicht zu groß fühlt, um dem Scholastikus Adalbold noch eine geometrische Frage zu beantworten (§ 47). Sonst haben wir keinerlei individuelle Nachrichten mehr über ihn[58]. Am 12. Mai 1003 ist er dann entschlafen, und sein Leib ward zu San Giovanni in Laterano bei gesetzt, wo ihm Sergius IV. eine noch jetzt im Porticus der Kirche befindliche Grabschrift setzte[59].

Beurteilung.

§ 100. Es hatte Eindruck auf die Welt gemacht, daß der gelehrteste Mann seiner Zeit auf den Stuhl Petri gekommen war, dessen Inhaber noch 6 Jahre vorher ihre Unbildung als berechtigte Eigentümlichkeit angesehen hatten. So groß war der Ruhm seiner Kenntnisse gewesen, daß er den Papst noch in demselben Jahrhundert in den Verdacht brachte, mit dem Teufel im Bunde zu sein, und die dichtende Phantasie der späteren Geschlechter hat sich selten mit einem Papste so viel beschäftigt, wie mit Silvester II[60]. Von jeher haben die Akten der Synode zu Verzy ihm den leidenschaftlichen Haß mancher eingetragen; der Deutsche hat Silvester II. für Ottos III. unheilvolle Pläne verantwortlich gemacht, der Franzose bei ihm französischen Patriotismus vermißt. Der Gelehrte des 19. Jahrhunderts findet, daß seine Kenntnisse eigentlich recht geringfügig waren, wenn er sie mit den seinigen vergleicht, und wir alle können aus seinen Briefen entnehmen, daß er ein Mensch gewesen ist, mit Ehrgeiz und Haß, mit Leidenschaften nnd Schwächen, wie wir alle. Auch zu seinem Ruhme ist viel Unbegründetes geschrieben, von der Einführung des arabischen Ziffernsystems, der Abfassung der ersten Kreuzzugsbulle und seinem Traume von der Hierarchie, der erst unter Gregor VII. zur Wahrheit werden sollte (§ 42 u. 45. 57. 13). Gerbert steht an der Grenze der beiden Jahrtausende unserer Zeitrechnung, aber seine Blicke sind mehr dem Anfange des ersten, als dem zweiten zugewendet. Seine Gedanken eilten dem zehnten Jahrhundert nicht voraus, sondern sie hatten ihre Wurzeln im römischen Altertum; dessen Wissen und Können machte Gerbert als Lehrer sich zu eigen, dessen Zustände und Ideale hoffte Gerbert als Staatsmann wiederzuerwecken. Die Freude am Lernen ist sein Ruhm, die Freude am Lehren sein Verdienst, und der glücklichen Vereinigung beider verdankt er seine Erfolge.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf